



Universitätsbibliothek
Heidelberg

Hermann Helmholtz

Briefe aus Paris
an seine Frau
1866

S. 130 – 135 aus

Anna von Helmholtz : ein Lebensbild in Briefen / hrsg. von Ellen
von Siemens-Helmholtz. - Berlin
Band 1. 1929

<http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/12485>

Im Friedrichs-Bau zu Heidelberg war ein äußerlich stilles, arbeitsreiches Wintersemester zum Abschluß gelangt. Die Osterferien sollten, — indes am politischen Himmel sich die Wetterwolken von 1866 immer drohender zusammenzogen, — ein Zusammentreffen mit wissenschaftlichen Freunden in Paris, zugleich einen lange verheißenen Besuch von Hermann Helmholtz in der Rue du Bac zur Ausführung bringen.

Paris, 11. April 1866.

Abends gegen zehn Uhr war ich in der Rue du Bac, fand Deine Tante zu Hause; Dein Onkel kam erst später von einem Dîner der Imprimerie Impériale und war von Zorn erfüllt über die Bonapartisten. Mme. Mohl sieht ganz frisch aus, ist auch bei ausgezeichneter Laune und erkundigte sich viel nach Robert. So verging der erste Abend in Frieden und hoffentlich gegenseitigem Wohlgefallen.

Heute früh begab ich mich in den Louvre zu den Italienischen Bildern, an denen man freilich lange zu sehen hat. Um Elf einhalb mußte ich zurück sein für ein Frühstück mit Mr. Hermite und Professor

Smith, Mathematiker aus Oxford. Dabei kam zur Sprache, daß man mich habe nach Oxford berufen wollen als Professor der Physik, daß ihnen Professor Max Müller aber bestimmt erklärt habe, ich würde das Anerbieten nicht annehmen. Deine Tante ist sehr unzufrieden, daß sie es mir nicht angeboten haben, obgleich sie zugibt, es würde höchst unweise gehandelt gewesen sein, es anzunehmen, und übrigens scheint ihr diese Möglichkeit sehr imponiert zu haben.

Mr. Hermite war gegen mich sehr schmeichelhaft und introduzierte auch noch Mr. Grandeau, um mich zu begrüßen und nach der École Normale zu führen. Der dortige Chemiker St. Claire-Deville, eine heranwachsende Größe ersten Ranges, empfing mich sehr herzlich und führte mich durch das Physikalische Cabinet, wobei wir durch eine Klasse passieren mußten, in welcher eine Lehrstunde der Physik stattfand; ich wurde den Schülern vorgestellt und mit Beifallklatschen entlassen, weil sie — angeblich wenigstens — in meinen akustischen Theorien sehr wohl unterrichtet sein sollten. Du siehst also, daß ich hier schon eine Art populären Charakters habe.

Mr. Javal hat sich ebenso wie Mr. Grandeau zur Verfügung gestellt zu allen Arten von Excursionen; ebenso ein Bruder von Dr. Liebreich. Außerdem war auch Professor Soret in der École Normale und brachte mich in seinem Wagen nach Hause, wobei ich noch Herrn Jules Favre sah. Leider verlassen Sorets Paris heute Abend.

Denke an mich und lasse bald Gutes hören.

Dein treuester Hermann.

17. April 1866.

Es ist scharf zugegangen und ich fange an zu begreifen, daß Paris sehr hübsch ist . . .

Am Sonntag Vormittag wollte ich in das Luxembourg gehen, wurde aber von den Herren Grandeau und Laugel auf der Treppe abgefangen und zu dem ersten Orgelbauer Cavallié-Col geführt, dessen Atelier wir ansahen; er führte uns dann in die Kirche St. Sulpice, um die größte von ihm gebaute Orgel Europas zu besichtigen; wegen des Gottesdienstes konnte dieses nur sehr unvollkommen geschehen. Heute soll es genauer gelingen. Was ich sah interessierte mich sehr; Mr. Cavallié, der sich vom Arbeiter zum ersten Meister heraufgearbeitet hat, ist ein sehr intelligenter und erfinderischer Kopf.

Mr. Grandeau schenkte mir das Billet seiner Frau zum Konzert des Conservatoire. Wir hatten eine Symphonie von Haydn, ein Stück aus

Beethovens Prometheus, die ganze Musik zum Sommernachtstraum, außerdem einen Chor von Bach und das Halleluja von Händel. Die Chöre hört man in Deutschland besser, aber die Vollendung des Orchesters ist allerdings einzig in ihrer Art. Bei den Oboen, welche wie ein leichter Zephierhauch in der Haydn'schen Simphonie tändelten, mußte ich immer an unsere Heidelberger Holzbläser denken, wie sie stottern und stolpern. Und alles so rein im Accord, namentlich die ersten hochliegenden Accorde von Mendelssohn's Overture, mit denen sie nachher wieder schließt, die immer so falsch zu klingen pflegen, waren goldrein. Das Stück Prometheus war der wunderbarste harmonische Wohlklang mit den vorwiegenden Hörnern. Dieses Konzert war neben der Venus von Milo der zweite Genuß reinsten Schönheit, der ein Lebensereignis bildet.

Gestern machte ich eine lange Omnibusfahrt zum Jardin d'Acclimatation, woselbst mich wegen der Darwin'schen Theorie besonders die Sammlung von Taubenrassen interessierte, außerdem das Aquarium. Von dort marschierte ich durch das Bois de Boulogne am See entlang nach Passy. Es war sehr schön, frisches Grün mit hellem Sonnenschein, noch wenige Menschen. Dann dirigierte ich mich in einem Omnibus nach dem Institut, um einer Sitzung beizuwohnen. Ich war zwar nicht mit großen Illusionen gekommen, aber auch diese wenigen wurden zerstört. Eine Stunde verging damit, daß Elié de Beaumont Briefe vorlas, so leise, daß Niemand etwas hören konnte. Während dessen sprachen die Leute mehr oder weniger laut und liefen umher, ohne im Geringsten das Geräusch ihrer Füße zu dämpfen. Dann trugen einige Akademiker vor und legten eingesandte Bücher aus. Einiges war interessant, in vielem Anderen trat die eigene Wichtigkeit so stark hervor, daß ich ganz entsetzt war. Die Académie nimmt sich gedruckt in ihren Comptes rendus bei weitem besser aus als in natura.

Abends dinierten bei uns M. M. Mignet, Barthélémy, Chevreux, Reynault, Reeve mit Frau und Tochter, der indische Brandes. Es war recht hübsch und interessant; Mignet und Barthélémy zeigen beide sehr fein und liebenswürdig, was die gute französische Natur sein kann.

Dein Hermann.

Heidelberg, April 1866.

Liebster Mann!

Habe schönen Dank für Deine lieben Briefe voll weltstädtischer Luft. Nicht wahr, es ist doch eine heitere schöne Stadt, voll des Schö-

nen in jeder Beziehung, und wer da vierzehn Tage recht lebt und viel tut, der hat Stoff zum Nachdenken für lange Zeit. Ich bin gar so froh, daß Du dort bist. Auch bin ich ganz glücklich, daß Du noch Conservatoire-Conzerte genießen kannst, lieber Hermann. Früher dauerten sie immer nur bis zum Sonntag nach Ostern — es ist mir ein unvergeßlicher und nie wieder erreichter Eindruck geblieben, die C-Moll- und A-Dur-Symphonie im Conservatoire gehört zu haben. Es ist mir ordentlich, als hätten wir mehr zusammen erlebt und länger zusammen gelebt, seit Du alle diese Eindrücke mit mir theilst. Nun mußt Du mich auch einmal nach Deiner geistigen Heimat Berlin führen, daß ich auch Deine Jugend besser begreifen lerne.

Ich habe auch schon an dem Tyndall angefangen, muß jedoch oft an einem Satz eine Viertelstunde lang herum drehen und dann wird es erst recht undeutsch und unklar. Daß die Unsterblichen Dir einen so schwachen Eindruck gemacht haben, bedaure ich; mir schienen sie immer sehr garstig, aber äußerst ehrwürdig — Elié de Beaumont gefiel mir durch die unabsehbare Langweile seiner Erscheinung.

Heute bist Du bei Tourgueneffs — hoffentlich geht es Dir da so gut wie einstens mir; je öfter Du sie siehst, desto mehr Gutes wirst Du an ihnen finden, es sind alles prächtige Menschen.

Behalte mich lieb.

Deine eigene Anna.

Paris, 20. April 1866.

Donnerstag wieder im Jardin des Plantes; Becquerel jun. zeigt mir seine Versuche über Phosphoreszenz der Körper, die das erste Mal wegen mangelnden Sonnenscheines nicht gelungen und sehr hübsch und interessant waren. Dann studierte ich die Nationalfratzen in der Galerie d'Anthropologie und begab mich, beschenkt mit einem schweren Packet von Abhandlungen, nach der École Normale, wo mich Mr. Grandeau und Mr. Deville erwarteten, um Versuche des Letzteren und Instrumente von Herrn König zu sehen und zu probieren. Zu meinem Erstaunen erschien auch noch der Minister des Unterrichts Mr. Duruy mit einem seiner Räte und es wurde von mir ein Vortrag über die Analyse der Vokale erwartet, den ich auch vollbrachte, ohne stecken zu bleiben. Mr. Duruy ist ein angenehmer und offenbar wohlgesinnter Mann, sehr einfach und klug in seinem ganzen Wesen; es sind ihm aber die Hände sehr gebunden, teils weil man ihm kein Geld bewilligt, teils durch den Widerstand der gebildeten Klassen gegen die

Napoléonische Regierung. Er erkundigte sich ausführlich nach den Einrichtungen des medizinischen Studiums in Deutschland, wobei er von den französischen Medizineren schlecht genug sprach und erklärte, er würde glücklich sein, wenn es ihm gelingen könnte, Bunsen, Kirchhoff und mich für Frankreich zu gewinnen.

Am Abend Dîner bei dem Deputierten Mr. Javal, dessen Haus sehr großartig ausgestattet ist; Mme. Javal aus Prag, Schwägerin von Professor Czermak. Mr. Michel Chevalier, Guérault, Pèleton und andere Deputierte hatten bei Tisch Diskussion über das literarische Eigentum, worüber sie ein neues Gesetz machen wollen. Mr. Pèleton erwies sich als ziemlich roter Sozialist; es war übrigens ganz angenehm, bei einem sehr guten Dîner auch diese Kreise kennen zu lernen.

Gestern habe ich das Luxembourg gesehen; einige frappante Bilder von Horace Vernet und Paul Delaroche, die ich zum Theil von Berliner Ausstellungen kannte, gute Hämmel und Ochsen von Rosa Bonheur; das meiste aber widerlich kraß oder leblos, oder beides zugleich. Um den Rest der Sammlungen, namentlich die Handzeichnungen zu sehen, war ich noch einmal im Louvre. Dann habe ich Läden im Palais Royal studiert und bedauert, nicht viele Hunderte von Franken zu besitzen, um etwas mit zu bringen.

Abends jour fixe hier im Hause. Es kamen viele Gäste; Duchesse Colonna, die Reeves, mit ihnen eine Cousine mit Mann, welche nach Indien gehen wollen und deshalb mit Herrn Brandes Freundschaft schließen wollten; Mme. Tourgueneff und ihr Bruder, Guizot, Mr. Mercier, auch Graf von Enzenberg. Mit Mr. Quatrefages habe ich mich eingehend unterhalten, von dem ich viel Neues über Anthropologie erfuhr.

Noch ehe ich zum Frühstück kam, erwartete mich heute morgen Mr. Bussy, um über eine rein zu stimmende Orgel zu sprechen, welche Mr. Cavaillé-Col noch schnell will einrichten lassen; dann Herr Kleiner, der an der Optik mit übersetzt, ein Elsässer, welcher hoffentlich besser französisch schreibt als er deutsch spricht; dann ein Editeur Bacer, der jetzt die Gletschervorlesung — conférence nennt man das — übersetzen will und späterhin die Vorlesungen über Erhaltung der Kraft zu haben wünscht. Darüber verfloß ein Vormittag, ehe ich mit Mr. Barthélémy-St. Hilaire frühstücken sollte.

24. April 1866.

Hier kommt mein letzter Brief; ich bin nun auch ganz zufrieden, daß ich morgen selbst nachfolgen werde. So lange ich hier alle Tage

neue Menschen und neue Dinge zu sehen hatte und keine Zeit, mich zu besinnen, amüsierte ich mich sehr gut. Nun das aber allmählich aufhört, kommen die Stunden, wo ich lieber mit meiner Frau zu Hause säße. Wie freue ich mich, sehr bald wieder bei Dir zu sein. Dein treuer

Hermann.